

Anja Es

ROSAROT BIS RABENSCHWARZ

33 Gedichte von Verlieben bis Verlassen

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2017

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek: Die Deutsche
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-979-7

Copyright (2017) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei der Autorin
Titelgestaltung: Rolf Ohst, Ölmalerei

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

8,80 Euro (D)

Vorwort

Die Liebe ist ein wildes Tier.

Sie streunt durch Wälder und Städte, schleicht sich von hinten an oder springt uns mitten ins Herz.

Manchen erscheint sie wie ein Gerücht, andere begegnen ihr jede Nacht. Bei den einen schnurrt sie wie ein Kätzchen, andere frisst sie mit Haut und Haar. Bei allen aber lebt sie nur in Freiheit.

Die Liebe lässt sich nicht fangen und nicht gefangen nehmen.

Kein Gitter kann sie halten und nicht mal ein goldener Ring.

Und entgegen anderen Behauptungen kann man echte Liebe nicht kaufen. – Sehr wohl aber verschenken.

Über die Liebe schreiben zu wollen, ist eigentlich eine Anmaßung, denn sie erscheint ja jedem Menschen in anderer Gestalt und wandelt sich immer wieder.

Aber die Metamorphosen der Liebe kann man vielleicht in eine ihr angemessene Form bringen: In die Kunst.

SEHNSUCHT

copyright

Also, ich bin fertig mit den Männern

Also, ich bin fertig mit den Männern
Besonders mit den Frauenkennern
Die halten sich für ganz gefährlich
Aber sei'n wir doch mal ehrlich:
Die meisten verstehen von Frauen so viel
Wie ich vom Doppelsitz-langhub-
scheibenmembran-ventil

Ein Mann kommt mir nicht mehr ins Haus
Schluss mit lustig, aus die Maus
Schon gar kein träger Sofahocker
Oder ein Motorradrocker
Die lassen ihre Socken rumliegen
Und wollen dafür Küsschen kriegen

Nee, so'n Kerl kann mich nicht mehr reizen
Früher – konnten die mir einheizen
Aber heute bin ich 'ne erfahrene Frau
Die weiß, was sie will und zwar ganz genau
Ein Mann gehört jedenfalls nicht dazu
Mit Männern lass mich bloß in Ruh'

Das Thema MANN ist abgeschlossen
Den Letzten hätt ich fast erschossen
Der war eigentlich ganz nett
Ging aber leider mit Sonja ins Bett
Da hat sich mal wieder gezeigt
Dass der Mann zur Treue nicht neigt

Männer sind für mich gestrichen
Und glaub mir: Ich hab viele verglichen
Ich tappe nicht mehr in die Falle
Kennst du einen, kennst du alle
Da bin ich doch lieber alleine
Auch wenn ich beim Fernseh'n mal weine

Überhaupt: Ich kann prima alleine sein
Ich brauch' das nicht, dieses "Ich bin dein"
Händchenhalten in den Kissen
Sich lieben, streiten oder küssen
Lachen, lästern, Gemeinsamkeit
Ich präferiere Einsamkeit

Ich brauch' keinen Helden, der mich aus
Schlaglöchern rettet
Und keinen, der mich auf Rosen bettet
Niemanden, der den Arm um mich hält
Und mich beschützt vor der bösen Welt
Keinen Kerl, der sagt: Du bist schön
Obwohl die Jahre auf meinem Gesicht vergeh'n

Ich hab's nicht nötig, mich anzulehnen
Ach, zum Teufel, mit Suchen und Sehnen
Die Kerle sind doch alle gleich
Verdammt, mir wird das Herz wieder weich
Wenn's nur einen gäbe, der würde was wagen
Ich würde so gerne JA! zu ihm sagen

Konjunktiv

Rot hat ihm immer gefallen und das Kleid hätte seinen Puls hochgedrückt.

Allein das Rascheln des Stoffes hätte ihm Gänsehaut verursacht und die Farbe ihrer Strümpfe.

Er wäre neben ihr gestanden, so nah wie nur irgendwie erlaubt, um den Duft ihrer Haare einzusaugen.

Und sie hätte sich aufgerichtet, auf ihrem Barhocker, wäre sich mit einer Hand durch das Haar gefahren und hätte die Beine übereinander geschlagen.

Ihre Blicke hätten sich gefunden und irgendwas wäre ihm eingefallen, was er hätte sagen können und sie hätte gelächelt. Und während sie ihm zugehört hätte, wären ihre Augen über seinen Hals geglitten, über seinen Mund und seine Hände und wie zufällig hätten sich ihre Arme berührt.

Ich weiß

Ich weiß, dass sich die Erde um die Sonne dreht
Und dass jeder Schmerz mal vergeht
Ich weiß, blond wird mal grau
Ich bin eine erwachsene Frau
Ich bin bestimmt kein Optimist
Vielleicht bist du ein Alchimist

Ich weiß, auf jede Nacht folgt das Licht
Und weinen muss ich schon lange nicht
Ich weiß, letztendlich ist alles relativ
Und ich denke schon immer positiv
Ich weiß, dass der Mensch schnell vergisst
Vielleicht bist du ein Alchimist

Ich weiß, dass der Regen nach unten fällt
Und wie man sich dem Leben stellt
Ich weiß, dass Liebe vergeht
Ich bin eine Frau, die versteht
Ich weiß, was mein Herz auffrisst
Vielleicht bist du ein Alchimist

Ich weiß, dass bei null Grad das Wasser gefriert
Und wie man mit einem Lächeln verliert
Ich weiß, wie man sich selber liebt
Oder sich seine Fehler vergibt
Ich bin niemand, der viel vermisst
Vielleicht bist du ein Alchimist

Ich weiß, nach der Ebbe kommt wieder die Flut
Und was eben noch weh tat, wird bald wieder gut
Ich weiß, dass man sich am Feuer verbrennt
Und dass man nicht vor sich selber wegrennt
Ich weiß nicht genau, was Liebe ist
Aber vielleicht bist du ein Alchimist

Spain

Im Abteil saß er mir gegenüber. Seine grauen Locken waren mal schwarz. Wie sein Blick. Er sagte etwas auf Spanisch. Ich verstand ihn nicht und begann ein Lächeln. Sein Mund war ernst, die Lippen dunkel und konturiert. Wie geschnitzt, dachte ich und sah aus dem Fenster.

Heiß und trocken wischte die Ockerlandschaft in Schlieren vorbei.

Wie er wohl ist, fragte ich mich und fühlte seinen Blick auf meinem Hals.

Als ich den Kopf wandte, drang er in meine Augen. Ich hielt stand.

Beobachtete, wie er auf meinen Mund sah, auf mein Dekollete' und meine Beine. Ich schlug sie übereinander. Ein leises Rascheln der Strümpfe. Als er auf sah, gab es keinen Ausweg für ihn. Ich bemerkte ein Zucken seiner Kaumuskeln, links unten am Kiefer, nur ganz kurz, dann fing er sich wieder. Ein leichtes Lächeln, um den Mund ein Hauch Bitternis. Ich entließ ihn, lehnte mich zurück und sah Spanien vorbeifliegen. Umbra jetzt und Sienna, dann wieder Ocker und einige silbergrüne Schlieren. Der Himmel unerträglich blau. Ich schloss die Augen. Neben dem trägen Rattern der Räder konnte ich sein Atmen hören; in einem Rhythmus, länger als meiner. Ich beugte mich vor, um meine

Tasche unter dem Sitz hervorzuziehen. Er roch nach Moschus und Amber.

Ich fand meinen Lippenstift und den Spiegel; er sah mir zu.

Als ich den Spiegel zuklappte, trafen sich unsere Blicke. Lang, tief und dunkel.

„Barcelona“, knarzte es aus den Lautsprechern, er hob seinen kleinen Koffer aus der Ablage, hielt mir die Tür auf und ich schlüpfte hindurch.

Copyright